

»Sollte es jemanden stören, sind immer noch wir da und geben dir Deckung.« Milan strahlte eine fast ansteckende Selbstsicherheit aus.

Ich nickte und spürte, dass mir langsam die Argumente ausgingen, die gegen den Tanz sprachen.

Janine hielt an der letzten Ampel, die uns von der Schule trennte. Noch nie war mir eine halbstündige Autofahrt so kurz vorgekommen. Nun schwor sich auch noch mein Zeitgefühl gegen mich.

»Ihr seid die Besten.«

»Wissen wir.« Milan grinste und zwinkerte mir vom Rücksitz aus zu.

Unsere Klasse traf sich vor dem *Colosseum*. Wir redeten und warteten, lachten und tauschten uns aus, bis sich alle einfanden. Eigentlich stand ich eher Abseits und sah dabei zu, wie sich Milan und Janine mit den anderen unterhielten, sich auf die Schulter klopfen und kurz umrissen, was sie in den Sommerferien unternehmen würden. Dieses Smalltalk-Geplänkel war nichts für mich. Es interessierte mich einfach nicht, was die anderen planten, wie es ihnen ging und ob sie Lust auf diesen Abschlussball hatten. Es dauerte nicht lange und meine beiden Freunde kamen zu mir. Auf Milans Gesicht erkannte ich das für ihn typische feixende Grinsen.

»Warum grindest du so?«, fragte ich ihn argwöhnisch.

»Lena ist auf dem Ball.« Mit einem Augenbrauenzucken grinste mein bester Freund, den ich gerade nicht ausstehen konnte.

»Na und?« Ich tat, als würde mich das alles nichts angehen, dabei schlug mir mein Herz bis zum Hals.

»Ach, ich dachte nur, du würdest das wissen wollen.«

Ich schnaubte als Antwort und Milans Grinsen zog sich nun von einem Ohr zum nächsten.

Schließlich betraten wir die Feier und waren beeindruckt. Zugegeben, die Dekoration hätte wirklich aus den von Janine so geliebten amerikanischen Teeniefilmen stammen können. Luftballons in Blau und Lila hingen von der Decke, in der Mitte zeigte sich eine übergroße Discokugel, und das gedämpfte, leicht bläuliche Licht schaffte eine besondere Atmosphäre. Es war, als befände ich mich wie in einer anderen Welt. Luftschlangen, Girlanden und Konfetti rundeten das Bild ab. Obwohl alles auf den ersten Blick kitschig amerikanisch wirkte und überladen war, fühlte ich mich nach kürzester Zeit sehr wohl.

Zu der Musik, die aus den Lautsprechern dröhnte, würde sich gut tanzen lassen, und der Bass ging einem durch den ganzen Körper. Einzig die leicht stickige Luft würde mir sicherlich Probleme bereiten.

»Ich hole mir etwas zu trinken. Wollt ihr auch was?« Milan sah uns beide fragend an und ich nickte. Warum nicht?

»Eine Cola!«

»Für mich auch«, gab Janine von sich, und ich konnte beobachten, wie sie die Mitschüler mit ihren Blicken nacheinander abcheckte.

Ich spürte regelrecht, dass sie sich ins Getümmel werfen wollte. »Du brauchst nicht den ganzen Abend bei mir zu bleiben. Amüsier dich ruhig.«

»Nicht solange du deinen Plan nicht umgesetzt hast.«

»Nine, komm schon! Das ist nicht dein Ernst. Ich brauche keinen Babysitter.«

»Schnack nich! Ich bin nicht dein Babysitter«, meinte sie leicht entrüstet.

»Dann benimm dich nicht wie einer und hab Spaß.« Mit einer verscheuchenden Geste wollte ich sie dazu bringen, sich von mir zu lösen. Nur weil sie mir den Rücken stärken wollte, brauchte sie nicht auf ihren Spaß zu verzichten.

Sie zeigte deutlich ihren Widerwillen, doch die Entschlossenheit in meinem Blick musste sie umgestimmt haben.

Schließlich nickte sie, klopfte mir auf die Schulter und verschwand vorerst in der Menge. Unsere Wege würden sich wieder kreuzen. So groß war die Feier nun auch wieder nicht.

Nach einigen Momenten tat ich es ihr nach und ging Milan entgegen, der drei kleine Flaschen Cola durch die Mitschüler balancierte, von denen ich ihm eine abnahm. Sie war gekühlt, das kondensierte Wasser hatte das Glas der Flasche von außen benetzt, und ich bekam an den Unterarmen eine Gänsehaut.

»Wo ist Janine?«

»Ich habe sie zu ihrem Vergnügen gezwungen.«

Milan lachte, nickte und sah sich mit mir um. Nicht weit entfernt standen drei Mädchen, von denen ich wusste, dass sie den Abschluss im sozialpädagogischen Zweig gemacht hatten. Ihre Aufmerksamkeit lag einzig auf Milan, was mich lächeln ließ. Ihm schien das nicht aufzufallen, denn er ließ den Blick weiter schweifen.

»Du wirst beobachtet.« Ich nickte in die Richtung und er folgte meinem Blick.

Freundlich lächelte er den Mädchen zu, um sich dann wieder mir zu widmen. »Ich habe kein Interesse.«

»Ich habe es schon zu Janine gesagt, habt doch Spaß.«

»Habe ich, Lucien. Ich hab keine Lust auf einen oder mehrere Flirts. Da wird eh nichts draus.«

Ich seufzte, bedrängte meinen besten Freund aber nicht weiter. Letztlich war es seine Entscheidung, und da hatte ich ihm nicht reinzureden.

»Hey, schön, dass du gekommen bist.«

Ich verschluckte mich beinahe an meiner Cola, als ich diese weiche Stimme an meinem Ohr vernahm. Sofort fing mein Herz an zu pochen, meine Hände schwitzten, und über meinen Rücken zog sich eine angenehme Gänsehaut, die mich dennoch frösteln ließ. Obwohl – oder gerade weil - mir klar war, wen ich hinter mir sehen würde, drehte ich mich neugierig und aufgeregt um.

»Hey Lena«, kam es aus meinem trockenen Mund, weswegen ich sogleich einen Schluck von meiner Cola nahm. Aus dem Augenwinkel erkannte ich, dass Milan, der uns beide neugierig mit Blicken taxierte, anfang zu lächeln.

»Hier.« Milan reichte Lena die Cola, die er eigentlich für Janine mitgebracht hatte. »Keine Sorge, ich hab sie geholt, die ist koscher.«

Lena nahm sie dankbar an.

»Ich gehe mal woanders hin, damit ihr beide reden könnt.«

Ich sah ihn noch zwinkern, dann war er in der Menge aus überwiegend fremden Gesichtern verschwunden.

»Sehr zuvorkommend von ihm.«

Noch immer bekam ich nicht mehr, als ein Grinsen zustande.

»Ja, oder?«, würgte ich hervor, um nicht komplett wie ein Vollidiot zu wirken.

»Weißt du, ich dachte, wenn ich noch länger darauf warte, dass du den ersten Schritt machst, ist das Jahr vorbei und die Chance vertan.« Ihr Lächeln sandte leichte Stromstöße durch meinen Körper und mit einem Mal war mein schüchterner Schwarm gar nicht mehr unsicher. Ich dagegen bekam Herzrasen und konnte mich kaum noch an meinen Namen erinnern.

»Ich ... äh ...«

»Ja, man hatte mich schon vorgewarnt, dass du am Anfang nicht sehr elegant mit Worten bist.«

»Was? Wer sagt das?« Mein Gesicht fing Feuer, und ich wollte am liebsten im Erdboden verschwinden.

»Milan.«

»Du hast mit meinem besten Freund über mich gesprochen?«

»Ja«, meinte Lena und zuckte mit den Achseln, als wäre das nichts Besonderes. »Wieso? Stört es dich?«

»Etwas«, gestand ich ein.

»Zugegeben, es ist nicht unbedingt die eleganteste Art, einen Menschen besser kennenzulernen. Aber du hast immer wie ein scheues Reh im Scheinwerferlicht gewirkt und bist meistens meinen Blicken ausgewichen. Ich hätte dich natürlich auch ansprechen können, nur irgendwie traute ich mich dann nicht mehr.«

Ich schluckte schwer bei dem Gedanken daran, dass ich Lena mit meiner Unsicherheit beinahe vertrieben hätte. »Das tut mir leid.«

»Muss es nicht«, entgegnete sie schnell.

Wir sahen uns an, und ich wusste nicht, worüber wir reden sollten. Alles wirkte so unwirklich auf mich, als befände ich mich in einem meiner vielen Tagträume.

»Willst -«

»Würdest du -«

Wir lachten beide, als wir tatsächlich gleichzeitig anfangen, das Gespräch wieder zum Laufen zu bringen.

»Du zuerst«, meinte ich bestimmend.

»Ich wollte dich fragen, ob du beim nächsten Lied mit mir tanzen möchtest.«

»Ist dir das gar nicht unangenehm?«

»Warum sollte es das?«

Ich biss mir auf die Unterlippe, eine nervige Angewohnheit, die zum Vorschein kam, wenn ich mich unsicher fühlte - was die meiste Zeit der Fall war. »Vielleicht, weil du das beliebteste Mädchen aus unserem Jahrgang bist?«

Lena lachte, nahm den letzten Schluck von der Cola, die Milan ihr gereicht hatte, stellte sie außer Reichweite auf einen der an den Wänden stehenden Tische und ergriff meine Hand. »Es ist mir egal, was die anderen denken könnten. Und du solltest auch aufhören, dir ständig deinen Kopf darüber zu zerbrechen.«

Nun lächelte auch ich, stellte meine Cola ebenfalls weg und genoss das Gefühl von ihrer Hand in meiner. Sie hatte Recht. Wer sollte sich an uns stören und wenn es jemand tat, ging es uns etwas an?

Mit einer beherzten Bewegung wirbelte ich sie lachend herum. Da ich einige Zentimeter größer war, fiel es mir sehr leicht, sie aufzufangen und zu führen.

»Du bist ein wirklich guter Tänzer.« Die Überraschung in ihrer Stimme war für mich schmeichelnd. Vermutlich wirkte ich aufgrund meines stämmigeren Körperbaus nicht gerade wie jemand, der sich geschmeidig bewegen konnte. Und die Vermutung war gar nicht so falsch. Tatsächlich war ich ein sehr tollpatschiges Kind gewesen. Meine Mutter hatte mich dabei unterstützen wollen, selbstbewusster durchs Leben zu gehen. Mit geschwellter Brust, erhobener Nase und einem siegessicheren Grinsen. So weit war es dann nicht gekommen, aber sie hatte mir früh das Tanzen beigebracht. Im Wohnzimmer, zu den Oldies der Achtziger und Neunziger Jahre. Es hatte viel Spaß gemacht, und heute war ich dankbar für diese Momente.

Lenas Nähe war berauschend und wunderschön. Ihr Körper fühlte sich zart und wertvoll an. Ich wollte sie einfach nur auf Händen tragen, egal wohin das Leben uns führen würde. Sie war das Kostbarste, was ich jemals berühren durfte, und ich zog sie an mich. Ihr weiches Lächeln entflammte erneut mein Herz. Ich konnte meinen Blick nicht mehr von ihr wenden. Langsam beugte ich mich zu ihr. Schmiegte mich sanft an sie. Wir waren uns so nah, dass meine Stirn ihre berührte. Aus den Lautsprechern ertönte ein langsamer, romantischer Song. Ich verfiel dem Moment meines Glückes.

Ihre Atmung war nahe an meiner Halsbeuge. In weichen Wellen wehte mir der wunderbare Duft ihres Haares entgegen. Ihre Hand lag auf meiner Hüfte, meine auf ihrem Rücken, und unsere Finger waren zu einem Ganzen verwoben. Es war perfekt. Sie war perfekt. Ungläubig überkam mich die Gewissheit, dass ich in ihrem Leben eine Bedeutung hatte.

»Nach dem Ball, vielleicht in einigen Tagen, würde ich dich gerne meiner Familie vorstellen«, ihre Worte waren ein leises Seufzen. Ich versteifte mich kurz.

»Ich weiß«, meinte sie schnell auf meine Reaktion hin, »das ist plötzlich und geht weit über ein erstes Date hinaus. Aber ich habe meinen Eltern schon so viel von dir erzählt, dass sie es gar nicht erwarten können, dich kennenzulernen. Und da dachte ich, man könnte den unangenehmen Teil schnell hinter sich bringen.«

Nun konnte ich nicht anders, als leise zu lachen. »Okay«, stimmte ich nickend zu und konnte fühlen, wie sich ihr Körper wieder unter meinen Fingern entspannte. »Lass uns das Wann die nächsten Tage absprechen. Ich freue mich darauf, deine Eltern zu treffen.«

Sie nickte, und ich schloss meine Augen, lehnte meine Wange gegen ihren Kopf und ließ mich in den Moment voller Glückseligkeit fallen.